

unerläßliche Grundlage für die Abstimmung, welchen Beitrag die Universität leisten kann. Die Parteiorganisation an der Universität hat im Verlauf der Parteiwahlen geklärt, daß die Beziehungen zwischen Produktion und Wissenschaft keine Aufgabe ist, die sozusagen zusätzlich zu lösen wäre, sondern eine qualitätsbestimmende Komponente der wissenschaftlichen Strategie der Karl-Marx-Universität darstellt.

Lothar Plecher fügt hinzu: Unsere Parteiorganisation vertieft die Einsicht, daß neue Wege und neue Aufgaben mit alten Methoden nicht mehr zu lösen sind. Das bestimmt das Herangehen an die vom Politbüro beschlossenen Maßnahmen für die Gestaltung ökonomischer Beziehungen zwischen den Kombinat und wissenschaftlichen Institutionen. Eine Erkenntnis unterstreicht er: Es reicht nicht mehr, so heranzugehen, daß einer der Kooperationspartner seine Wissenschaftsstrategie bestimmt und danach den anderen nur noch als Vollzugsgehilfen heranzieht.

Auch die Genossen der Technischen Hochschule sehen in den langfristigen Wissenschaftskonzeptionen ihrer Partner eine wesentliche Bedingung für den Abschluß von neuen Kooperations- und Leistungsverträgen in Vorbereitung des XI. Parteitages.

Voraussetzung fruchtbarer Zusammenarbeit ist, daß beide Partner, Industrie und Wissenschaft, ein hohes eigenes Leistungsangebot einbringen.

Die entscheidende Frage, die unsere Parteiorganisation stellt, begründet Werner Lange, ist: Bietet unser Kombinat seine möglichen geistigen und materiellen Leistungen vollständig an, mobilisieren wir alle Reserven? Gegenseitiges Geben und Nehmen muß auch die Haltung zur Forschungskooperation bestimmen, nur so ist gewährleistet, daß sich das gemeinsam eingesetzte Potential nicht nur summiert, sondern potenziert.

Die Gesprächsrunde ist sich einig, daß es darum

geht, mit gemeinsamer, mit potenziertem Kraft ein Grundlagenforschungspotential aufzubauen, mit dem in kurzer Zeit ein qualitativer Sprung bei der Anwendung der Schlüsseltechnologien erreicht wird. Es geht um Spitzenpositionen auf entscheidenden Gebieten. Für den Chemieanlagenbau, erklärt Robert Kunze, heißt das, in kurzen Zeiten modernste Anlagen für die Chemie zu entwickeln und zu bauen, in denen effektive Verfahren und Technologien realisiert werden können.

Vor der Universität, ergänzt Genosse Düsterwald, steht die Aufgabe, einen großen Teil des wissenschaftlichen Potentials über Wirtschaftsverträge für Aufgaben der Kombinate einzusetzen. Die Parteiorganisation versteht das als einen bedeutenden politischen Auftrag, die Wissenschaft in einem bislang nicht gekannten Tempo und Ausmaß als Produktivkraft für die umfassende Intensivierung der Volkswirtschaft wirksam zu machen. Dabei geht es um die Einheit zwischen Theoriezuwachs und schnellerer Überführung von Erkenntnissen der Grundlagenforschung über die angewandte Forschung in die Industrie. Die Forscher sind heute so gefordert wie noch nie zuvor. Aber mit den Vorteilen der Kooperation im Sozialismus haben wir auch Möglichkeiten wie noch nie zuvor. Beweis sind die gemeinsam mit Kombinat eingerichteten Labors, die gemeinsame Entwicklung des wissenschaftlichen Gerätebaus und das große Feld des Kaderaustausches.

Weitere Genossen unserer Gesprächsrunde fügen hinzu, daß die Leistungsverträge für beide Partner ökonomisch vorteilhaft sein müssen. Rechte und Pflichten sind exakt und eindeutig zu bestimmen, einschließlich der materiellen und finanziellen Verbindlichkeiten. Für alle konkret vereinbarten Aufgaben der Forschungskooperation werden Pflichtenhefte erarbeitet. Sie stehen unter Parteikontrolle ebenso wie die für die Forschungskooperation in Plänen Wissenschaft und Technik festgelegten Aufgaben. Übereinstimmung gibt es auch darüber, die

Unsere Gesprächspartner (v. l. n. r.): Michael Düsterwald, Werner Lange und Robert Kunze.

